

Liebe Leser:innen!

„Es fühlt sich an, als könnte man noch alles tun, als könnte man ohne weiteres irgendwo und mit allem neu anfangen. Es fühlt sich an, als hätte man Zeit, Kraft und Talent im Überfluss, als könnte man alles verschwenden, als gehörte die Welt mir, wenn ich nur wollte. Es gibt in meinem Leben kaum etwas wirklich Festes, kaum etwas, was mir Verantwortung und Rücksichtnahme aufbürdet, kaum jemanden, dem ich Rechenschaft schulde. Kein Geld, kein Haus, keine Karriere, keine Kinder. Und sogar mit der Zeit kann ich machen, was mir gefällt. Nächtelang tanzen gehen, tagelang im Bett lesen [...]“ So haben das einige junge Studierende vor etwas mehr als 15 Jahren für das „Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften“ 49 (2008) aufgeschrieben, in einem Heft, ähnlich wie das vorliegende, voller Analysen zu Kindheit und Jugend in alternder Gesellschaft – bezeichnenderweise unter dem Titel „Über die Köpfe hinweg“. Sie schildern die Spannung zwischen einer großen Offenheit für verschiedene Optionen im Hinblick auf Studium, Beruf, Freizeit, Familie, Lebensform, Religion auf der einen Seite, und dem dann doch Ausgeliefertsein an die Anforderungen des Studiums, die Erwartungen anderer, die Herausforderungen der alltäglichen Lebensführung, die Begrenztheit durch die eigene Sozialisation, die Ratlosigkeit angesichts globaler Ungerechtigkeit und die Angst vor dem Klimawandel auf der anderen Seite.

Die Pastoral hat die Lebensphase der Jugend als virulente Phase der religiösen Entwicklung natürlich erkannt: Mit der Firmung und der Konfirmation oder auch der ursprünglich sozialistischen, inzwischen – wie *Katharina Karl* (Eichstätt) in ihrem Beitrag zur Vitalität jugendlicher Glaubenswelten schildert – teilweise christlich

gefeierten Jugendweihe gibt es eigene Riten des Übergangs mit zugehörigen Katechesen. Die Angebote für Jugendliche bilden einen zentralen Bestandteil der gemeindlichen und kategorialen Seelsorge; offene Projekte wie Jungscharlager oder die „72-Stunden-Aktion“ der Jugendverbände stoßen auf großes Interesse. *Viola Kohlberger* (München/Freising) bietet in ihrem Beitrag einen historischen Blick auf die Bedeutung und Entwicklung der Jugendverbandsarbeit.

In besonders verdichteter Form zeigt sich aber auch das Phänomen der Säkularisierung in der Jugendphase: Die Bindung an religiöse Gruppen und Organisationen nimmt ebenso ab wie die Beteiligung an traditionellen Praxisformen; zentrale Glaubensinhalte werden von Jugendlichen – aber auch von (engagierten) Kirchenmitgliedern – immer seltener geteilt oder überhaupt für wichtig gehalten. Die Orientierung an den Vorgaben für eine christliche Lebensführung durch die Kirche wird nur mehr von einer kleinen Minderheit überhaupt in Erwägung gezogen – selbst die ausdrückliche Ablehnung der klerikal geprägten Hierarchie der katholischen Kirche weicht nach und nach der Indifferenz oder Gleichgültigkeit. Was und wie junge Menschen heute glauben, erörtert *Katharina Limacher* (Wien) in diesem Heft.

Eine Herausforderung und gleichzeitig eine der großen Streitfragen der Gegenwart bleibt: Wie sind die in einer beträchtlichen Fülle verfügbaren Daten zur Entwicklung der Religiosität jugendlicher einzuordnen? Haben wir es schlicht mit einem Verschwinden von Religiosität zu tun? Oder suchen sich Jugendliche nur neue Wege der religiösen Orientierung und Praxis jenseits der Kirchen und religiösen Organisationen? Handelt es sich um einen Relevanzverlust der Religion?

Oder gewinnt die Religion gar an Bedeutung, je mehr man sich als junger Mensch für eine religiöse Orientierung – ein „Bekenntnis“ – *entscheiden* muss? *Katja Winkler* (Linz) diskutiert zwei Thesen zur Säkularisierung innerhalb der jungen Generation und konfrontiert diese mit Daten zur Entwicklung der religiösen Sozialisation in Familien. Dabei wird deutlich, dass empirisch eine Abnahme von Religiosität zu verzeichnen ist, die jedoch nicht einfach nur in einer Abwendung von „institutionalisierter“ Religiosität in Kirchen und vergleichbaren Institutionen besteht. Abgesehen davon, dass recht schwierig zu beantworten ist, ob Formen der Gemeinschaft nicht konstitutiver Bestandteil von Religiosität und Religion sind, bedarf es für die Entwicklung einer religiösen Haltung der Weitergabe des Glaubenswissens und der Glaubenspraxis – und zwar in Institutionen wie Familie, Schulen und Kirchen. Junge Menschen können sich nur zu etwas verhalten und positionieren, was sie irgendwo kennengelernt haben oder worum sie jedenfalls wissen. Verschiedene, teilweise durchaus gegenläufige Entwicklungen der Religiosität Jugendlicher im Unterschied, aber auch in Kontinuität zu vorausgehenden Generationen beschreibt *Tobias Kläden* (Erfurt) anhand von Ergebnissen der sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung.

Liebe Leser:innen der ThPQ!

Die jungen Studierenden des Eingangszitats schildern die spezifische Situation Jugendlicher: Alles scheint möglich, vieles ist offen, man kann wagen und ausprobieren. Das gilt in besonderer Weise für den im Jugendalter immer weniger durch soziale Kontrolle regulierten Bereich der Religiosität. Aber vielleicht ist das zugleich eine allgemeine Zeitsignatur im Feld der Religion: Auch Menschen in späteren Lebensphasen stehen immer mehr Optionen offen. Viele wenden sich von der Religion ab, einige suchen ihr Heil außerhalb der Kirchen, manche werden richtig fromm, andere bleiben gewohnheitsmäßig rest-katholisch – und viele finden dabei zu ihrer eigenen, „wirklichen“, authentischen religiösen Lebensform.

Als neues Mitglied der Redaktion begrüßen wir herzlich Lea Gremm, die seit März die Schriftleitung der ThPQ innehat!

Ihr Christian Spieß

Im Namen der Redaktion

Inhalt

Schwerpunktthema Jugend

Editorial <i>Christian Spieß</i>	225
Was und wie glauben junge Menschen? <i>Katharina Limacher</i>	227
Die säkulare Option und der Rückgang traditionaler Religiosität bei Jugendlichen <i>Katja Winkler</i>	236
Generation gottlos? Religiosität und Kirchenbindung junger Menschen in der 6. KMU <i>Tobias Kläden</i>	245
Vitalität jugendlicher Glaubenswelten. Einblicke in religiöse Praxisformen junger Menschen <i>Katharina Karl</i>	253
„Jugendarbeit ist etwas Vorüber- gehendes, nichts Bleibendes“. Zum Wandel der Struktur der katholischen Jugendarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg <i>Viola Kohlberger</i>	262

Abhandlungen

Kirche hinter Gittern. Zur ekklesiologischen Bedeutung der Gefängnisseelsorge <i>Stefan Gärtner</i>	276
Papst Leo XIV. Eine missionarische und synodale Kirche im Engagement für Gerechtigkeit und Frieden <i>Christian Spieß</i>	287

Literatur

Das aktuelle theologische Buch <i>Claudia Pfrang</i>	292
Besprechungen	296
Ausgewählte Neuerscheinungen	332
Impressum	336

3.2025

173. Jahrgang

THEOLOGISCH- PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

Jugend

Katharina Limacher • Was und wie glauben junge Menschen?

Katja Winkler • Die säkulare Option und der Rückgang traditionaler Religiosität bei Jugendlichen

Tobias Kläden • Generation gottlos? Religiosität und Kirchenbindung junger Menschen in der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung

Katharina Karl • Vitalität jugendlicher Glaubenswelten – Einblicke in religiöse Praxisformen junger Menschen

Viola Kohlberger • Zum Wandel der Struktur der katholischen Jugendarbeit

Stefan Gärtner • Kirche hinter Gittern. Zur ekklesiologischen Bedeutung der Gefängnisseelsorge

Christian Spieß • Papst Leo XIV. – Eine missionarische und synodale Kirche im Engagement für Gerechtigkeit und Frieden

VERLAG FRIEDRICH PUSTET